

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Band: - (1938)
Heft: 8

Artikel: Kulturgeschichtliches aus den ehemaligen bündnerischen Untertanenlanden [Schluss]
Autor: Balzer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Notiz aus dem Jahre 1657 sagt, daß sie sich damals in Bivio befanden. Damit dürfte das Schicksal des wohl ungefähr 800 Jahre alten Gotteshauses besiegelt gewesen sein.

Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges, die ganz besonders Graubünden viel Unruhe und Unsicherheit brachten und dem Septimer unter anderem am 17. April 1635 die Überschreitung durch Herzog Rohan mit Gefolge¹⁷, setzten auch dem Septimerverkehr stark zu; er erholte sich nur langsam wieder¹⁸; denn zur immer fühlbarer werdenden Konkurrenz des Gotthards kam nach der Öffnung der Viamala und des Verlorenen Loches diejenige von Splügen und San Bernardino hinzu. Aber erst der Ausbau dieser beiden zu Kunststraßen in den Jahren 1818–1823 versetzte dem Septimer den Todesstoß.

Seither ist es auf dem Passe still geworden, und die Jahrhunderte haben die Überreste des ersten Hospizes und der Sankt Peterskapelle mit einer grünen Rasendecke überzogen. Heute folgt noch der Bergeller, der in seinem Heimattale und in Bivio Güter besitzt, der uralten Völkerstraße. Der italienische Heuer gelangt auf ihr auch jetzt noch zu seinem Padrone ins Oberhalbstein, und hie und da staunt ein einsamer Ferienwanderer über die immer noch imposanten Straßenreste, Zeugen einer weit über ein Jahrtausend dauernden, längst entschwundenen Paßherrlichkeit.

Kulturgeschichtliches aus den ehemaligen bündnerischen Untertanenlanden.

Von Dr. Hans Balzer, Chur.

(Schluß.)

13. Morbegno und die St. Markus-Straße.

Ein gemütliches Nest ist noch Morbegno, auch ein altes bündnerisches Podestatenstädtchen. Es ist gottlob noch nicht gleichgeschaltet, denn als ich in der Herberge meinen Paß zum Einschreiben vorweisen wollte, wies man mich freundlich ab mit den Worten: „Queste cose non si fa da noi!“ Morbegno sieht nicht so modern aus wie Sondrio. Die Straßen sind ziemlich eng, man sieht

¹⁷ Pieth, Die Feldzüge des Herzogs Rohan, S. 28.

¹⁸ Dr. R. Domenig, Zur Geschichte der Kommerzialstraßen Graub., S. 25.

viele alte, guterhaltene Patrizierhäuser, unter anderm auch einen Palazzo Malacrida⁸. Am Palazzo Malacrida vorbei führt die alte gepflasterte Straße in die Val del Bitto und über den Paß San Marco hinüber ins Bergamaskische, in die Val Brembana. Dieser Übergang wird noch häufig benützt, war es aber noch mehr vor dem Bau der Straße von Lecco nach Colico. Ein zweiter Paß führt von Morbegno über die Höhe von Murano ebenfalls in die Val Brembana. Die Namen San Marco und Murano erinnern an Venedig. San Marco ist der Schutzpatron von Venedig, und die Insel Murano bei Venedig ist der Sitz der venezianischen Glasindustrie. Vielleicht haben die venezianischen Handelsleute, welche im Mittelalter in großer Zahl über beide Pässe dem Septimer und Deutschland zuzogen, diese Übergänge mit venezianischen Namen benannt.

In den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts interessierten sich die Häupter der Drei Bünde für eine Fahrbarmachung des Berges San Marco. Es bestand damals gerade eine Paßsperre im Mailändischen, und die Waren aus Italien nach Deutschland hätten dann über San Marco-Morbegno durchgeleitet werden können. Der Bericht des Podestats von Morbegno, Joh. Anton Sprecher, an die Häupter betreffend die Möglichkeit der Fahrbarmachung dieses Saumpfades über San Marco lautet günstig. Die Strecke von Bergamo in die Val Brembana bis zur Brücke von Mezzoldo könne sehr leicht ganz fahrbar gemacht werden, da sie bereits beinahe die genügende Breite aufweise. Die Steigung sei fast überall kaum bemerkbar. Das Stück von der Brücke von Mezzoldo bis zur Paßhöhe sei nicht fahrbar, könne aber leicht ausgeführt werden. Auf der Paßhöhe sei die Grenze zwischen der Republik Venedig und den Drei Bünden. Schwieriger sei allerdings die Strecke von der Paßhöhe gegen Morbegno hinunter. Das könne aber den Bündnern gleichgültig sein, denn Venedig habe immer auch die Strecke auf der Bündner Seite von der Paßhöhe bis zur Cappelletta della Madonna delle Grazie von Albaredo unterhalten müssen. Die Bündner hätten dann nur für die Kosten der Straße von der Cappelletta bis Morbegno aufzukommen, was ungefähr 1000 ungarische Dukaten machen würde. Der Berg könne zu jeder Jahreszeit offengehalten werden. Auch im Winter komme man mit Schlittenladungen von 15 bis 16 Lasten über den Berg.

⁸ Eine reformierte Veltliner Familie Malacrida floh zur Zeit des Veltliner Mordes nach Bünden und ließ sich in Malix einbürgern.

Im Jahre 1760 knüpften die Drei Bünde mit Venedig Unterhandlungen an zum Zweck der Erneuerung des venetianischen Bündnisses von 1706. Im folgenden Jahr trat Venedig mit einem Vertragsentwurf auf, wonach unter anderem die beiden Republiken sich zur Erstellung einer Straße über den St. Markusberg verpflichten sollten. Venedig wünschte mit Umgehung Mailands eine direkte Verbindung mit den Bündner Pässen (Bernina, Septimer, Splügen). Die Bünde zeigten sich geneigt, die Sache in Erwägung zu ziehen, und luden Venedig ein, einen Gesandten nach Chur zu schicken. Nun wurde Österreich besorgt, durch eine St. Markusstraße den erheblichen venetianischen Warenverkehr im Herzogtum Mailand und die daherigen Zölle einzubüßen. Es ließ den Bünden andeuten, daß man trachten würde, durch einen neuen Staatsvertrag ihren Wünschen möglichst entgegenzukommen. Sie möchten eine Gesandtschaft nach Mailand abschicken.

Während die bündnerischen Abgeordneten in Mailand mit dem österreichischen Statthalter unterhandelten, erschien in Chur als venetianischer Gesandter der Kanzler Colombo. Dieser hatte sich von Bergamo bis Chur über die Berge in einer Sänfte tragen lassen und war begleitet von einem Sekretär, einem Dolmetscher, einem Kaplan, einem Koch, vier Bedienten und zwölf Sesselträgern. Sechzehn Maultiere waren mit Tafelgeschirr und anderen Bedarfsartikeln beladen. In Chur wurde Colombo mit großen Ehren empfangen; allein bevor man mit ihm in Unterhandlungen eintrat, mußte das Ergebnis der Verhandlungen in Mailand abgewartet werden. In Mailand wurde unterdessen das „Kapitulat“ abgeschlossen, wonach sich die Bündner verpflichteten, von dem Bau der St. Markusstraße Umgang zu nehmen. Die Sendung Colombos, welche eben die St. Markusstraße zum Hauptzweck hatte, war dadurch gegenstandslos geworden. Der venetianische Gesandte erklärte hocherzürnt, er und der venetianische Senat seien durch dieses diplomatische Doppelspiel Opfer einer unwürdigen und beispiellosen Täuschung geworden. Er verließ Chur mit der Drohung, daß die vielen Bündner, welche im Venetianischen ihrem Erwerbe nachgingen, die Folgen davon zu empfinden haben möchten. Und wirklich wurden durch Senatsbeschluß alle Bündner auf 31. Dezember 1766 aus den venetianischen Staaten ausgewiesen. In Venedig allein befanden sich ihrer 958, aber auch in Bergamo, Brescia, Padua und andern venetianischen Orten waren zahlreiche bündnerische Gewerbetreibende.

Das Problem der St. Markusstraße war aber für die Drei Bünde ein für allemal erledigt.

14. Der See von Mezzola und die drei Pievi.

Rechts abseits der Addamündung liegt der See von Mezzola. Er führt verschiedene Namen: Lago di Mezzola, Lago di Chiavenna, Lago Superiore oder auch einfach Laghetto. Einst bildete er den nördlichsten Teil des Comersees und reichte noch weit in den Pian di Chiavenna hinauf, bis zur Ortschaft Samolaco (Summolacum nach dem Itinerarium des Antoninus). Später hat die Mera mit ihrem Geschiebe eine erhebliche Strecke zugefüllt, und vom Veltlin her ist das Delta der Adda so angewachsen, daß es vom Comersee den Lago di Mezzola abschnürte. Vor dem Bau der Splügenstraße konnten die Dörfer am Laghetto nur durch das Boot miteinander verkehren.

Die Ebene zwischen dem Laghetto und der Adda heißt Pian di Spagna⁹, weil sie während der Kriege des 17. Jahrhunderts durch spanische Truppen besetzt war, die sich in der Festung Fuentes aufhielten. Die Festung Fuentes erhob sich auf einem Felskopf mitten in der Ebene. Der Governatore von Mailand, Don Pedro Azovedo, conte di Fuentes, hatte sie im Jahre 1603 erbauen lassen. Die Sümpfe machten die Feste Fuentes fast uneinnehmbar, aber auch sehr ungesund, weswegen sie die Bündner „Grab der Spanier“ nannten, während die letzteren sie „Joch der Bündner“ hießen. Als Napoleon 1796 die Lombardei eroberte, wurde auf seinen Befehl hin die Festung Fuentes zerstört.

Als die Bündner das Veltlin erobert hatten, setzten sie ihren Siegeslauf auf der rechten Seite des Comersees fort und nahmen hier die sogenannten drei Pievi (drei Kirchgemeinden) in Besitz. Im ersten und zweiten Müsserkrieg mußten die Bündner aber die bittere Erfahrung machen, daß die Pievi sehr schwer zu verteidigen seien. Sie waren zu exponiert und es fehlte an guten, sicheren Verbindungen mit Graubünden. Darum waren die Bündner gezwungen, die Pievi aufzugeben.

Eine wichtige Rolle spielten die drei Pievi in handelspolitischer Beziehung. Nach dem ersten Mailänder Kapitulat von 1639 er-

⁹ Der Pian di Spagna zählte auch viele Schwachsinnige (Cretini). Jetzt ist die Adda kanalisiert, die Ebene entsumpft, und die Zahl der Cretini hat abgenommen. Der Volksmund nennt die Cretini „Innocenti“ oder „Buoni Cristiani“ (Unschuldige oder Gute Christen).

richtete Spanien in Gravedona, Domaso und Gera Wochenmärkte, wo die Bündner ihre Bedürfnisse decken und namentlich auch das ihnen zur zollfreien Ausfuhr für den Hausgebrauch bewilligte Korn erwerben konnten.

15. Die Grafschaft Chiavenna.

Die Grafschaft Chiavenna oder Kläven hat durch den Verkehr über Splügen und Septimer stets enge Beziehungen zu Graubünden gehabt. Bündnerische Handelsleute und Fuhrleute reisten in großer Zahl durch, und gewiß hatten sich schon vor der Eroberung durch die Bünde solche dort niedergelassen.

Besonders diente der Septimer einem regen Verkehr aus Schwaben nach Italien, und man bezeichnete ihn auch kurzweg als den schwäbischen Paß. Die Pässe des Septimers und des Splügens liefen auf den Comersee zu. An seinem Ufer gab es an der Landungsstelle keine Sust, bis 1502 einige deutsche Kaufleute mit den Pestalozza von Kläven über die Errichtung einer Sust sich einigten. Gegen die Entrichtung einer Abgabe von jeder Saumlast errichteten die Pestalozza den Bau. 1577 wurde auf Bitten der deutschen Kaufleute ein neues Gebäude statt des inzwischen verfallenen aufgeführt.

Der Verkehr der Kaufmannsgüter war die Seele und das Leben von Kläven und der ganzen Grafschaft. Wenn auch Kläven mehrmals durch Hochwasser halb zerstört wurde, so hat es sich doch immer wieder erholt. Kläven war und blieb das Verkehrszentrum im großen Handelsverkehr zwischen Deutschland und Italien und umgekehrt. Das Umladen der Waren, vier tägliche Posten, der Transport von Holzkohle und anderer Waren verursachten noch im 19. Jahrhundert einen sehr großen Verkehr und brachten viel Leben in den Ort. Dazu war Kläven nicht nur das Marktzentrum der Bewohner der Grafschaft, sondern auch, wie bereits erwähnt, der Bündner aus dem Rheinwald, Avers, hintern Oberhalbstein, Engadin und Bergell.

Ein schwerer Schlag für Kläven war die Eröffnung der Gotthardbahn. Der Verkehr über den Splügen hörte fast ganz auf. Auch der Bau der Albula- und Berninabahn haben geschadet¹⁰.

Auf einem Felshügel erhob sich das Schloß von Kläven, das von den Bündnern im ersten Müsserkrieg zerstört wurde. Ebenso

¹⁰ So lieferten z. B. vor dem Bau der Albulabahn Speditionsfirmen von Kläven die Kohle nach dem Engadin.

erging es den Ringmauern des Städtchens. Von den Drei Bünden kaufte dann Oberst Herkules Salis den Schloßhügel und verwandelte ihn in einen Lustsitz, indem er den ganzen Hang dergestalt mit Orangen-, Zitronen-, Feigen-, Granat- und Olivenbäumen und seltenen Pflanzen schmückte, daß die Anlage den Namen „Paradisó“ erhielt. Vom Paradiso aus genießt man eine herrliche Aussicht über den Talboden von Kläven und die umliegenden Dörfer.

Eine halbe Stunde vor Kläven liegt Gordona. Von hier aus führt der Passo della Forcola in sieben Stunden nach Soazza im Misox. Trotz der starken Höhendifferenz wird der Paß als kürzester Weg zwischen dem mittleren Misox und Kläven häufig begangen. Die Gemeinde Soazza in Verbindung mit schweizerischen Kaufleuten ließ diesen Saumpfad ums Jahr 1700 erstellen. In der Nähe von Mese befand sich die Zollstätte für den Paß Forcola. Hier wurden die Waren auf Saumtiere geladen, und der Ort trägt heute noch den Namen Caricasacchi (Säckeladen).

Ein prähistorischer Felssturz schenkte den Klävnern ihre berühmten Crotti, i Crott. Die Klävner schlossen die Höhlen zwischen den Felsblöcken mit Mauern ab und verwandelten sie in Keller, welche sie Crotti, Grotten, nennen. Die natürlichen Luftströmungen bewirken, daß hier auch an den heißesten Sommertagen die Temperatur nie über 12 Grad steigt.

16. Die „Rosta“.

Am 31. August 1780 schrieb Herkules Salis in Kläven, Assistent des dortigen Kommissari, an den Bundstag zu Ilanz:

Hochwohlgeborene, auch Hoch- und Wohledelgeborene, Gestrenge, Fürsichtige, hoch und weise, gnädig gebietende Herren und Obern,

In der Meinung, daß die Tochter des Tomaso Guarachi als versprochene Braut des jungen Lavizari von Mazz im Veltlin im Begriff sei, sich von hier wegzubeggeben und daß sie gesinnet wäre, solches zu tun, ohne daß vorläufig der Jugend von Kläven eine gewisse Honoranz oder „Rosta“, wie sie gewöhnlich genannt wird, bezahlt werde, glaubte gemelte Jugend das Recht zu haben, sie auf der öffentlichen Straße aufzuhalten und sie in einem Haus solange einzuschließen, bis man eine genügsame Versicherung habe, daß diese Honoranz gegeben werde. Sie bediente sich um dieses auszuführen des Anlasses, da selbe am letzten Sonntag von

der Kirche kam, nachdem sie schon einige Tage zuvor in ihrem Hause genau von besagter Jugend bewacht worden, damit sie nicht entfliehen könnte. Die Verwandten der Braut hingegen, die gar nicht der Meinung waren, daß der Jugend von Kläven das Recht zustünde, selbe im Haus und außer dem Haus zu bewachen, um zu hindern, daß sie ohne ihr Vorwissen und ohne die gewöhnliche Honoranz bezahlt zu haben, entfliehe, glaubten, daß sie nicht berechtigt seien eine ehrliche Tochter auf der Straße aufzuhalten, viel weniger aber sie in einem dritten Haus von ihren Verwandten entfernt sozusagen gefangen zu halten, fürnehmlich in der Abwesenheit ihres Bräutigams, und sahen dieses als eine Beleidigung an, der sie sich mit Gewalt widersetzen.

Obwohl nun dieser Widerstand der Verwandten einige Unordnung verursachte, so gelang es ihnen doch den bedrohten Arrest zu verhindern und die Braut von der Kirche in das Haus des Herrn Lumaga, ihres Schwagers, zu flüchten. Die Jugend, die dadurch noch mehr erbittert wurde, bedrohte sie daraus zu entführen. Um größerem Unglück, welches daraus unfehlbar würde entstanden sein, vorzubeugen, wurde ich gezwungen, einige Provisional-Verordnungen zu machen. Da nun dieser verdrießliche Vorfall noch unentschieden bleibt, habe ich nicht unterlassen Wohlgeborene Euer Weisheiten, Gnaden und Herrlichkeiten davon umständlich Bericht zu erteilen, damit von Hochdensenben diejenige einsichtsvolle Verordnung möge getroffen werden, die ohne dem begründeten Recht der Jugend ein Unrecht zu tun, allem Mißbrauch inskünftig vorbeugen möge. Da ich in Erwartung dero hohen Entschließungen die Ehre habe mit der tiefsten Hochachtung zu verharren

Euer Weisheiten, Gnaden und Herrlichkeiten untertänig demütigster Diener und Bundesgenöß

Herkules v. Salis
Assistent des hiesigen Amtes¹¹.

¹¹ Der Brief trägt die Adresse: Denen Hochwohlgeborenen, auch Wohl- und Edelgeborenen, Gestrengen, Vornehmen, Fürsichtigen, Hoch- und Wohlweisen Herren Häuptern und sämtlichen Räten Gemeiner Dreien Bünden, meinen gnädig gebietenden Herren und Oberen, bundstänglich versammelt zu Ilanz.

Dieser Stil war damals in Schreiben an die Häupter und den Bundstag allgemein üblich. Man glaubt nicht, sich in einer Demokratie zu befinden.

Der Bundestag zu Ilanz beschloß: Die Bezahlung der „Rosta“ in Chiavenna ist abgeschafft.

Darauf beschwert sich die Knabenschaft von Kläven, daß dies seit alten Zeiten ein üblicher Brauch sei, der auch im Veltlin und Bormio beobachtet werde. Die Jugend beruft sich auf ein Schreiben vom 8. Juli 1779, daß der schon erwähnte Assistent des Kommissari, Herkules Salis-Tagstein, selbst unterzeichnet hat und worin es heißt: „Wir erteilen Herrn Daniel Stampa, dem Capitano der Jugend von Kläven, die Erlaubnis, die Trommel zu schlagen, ebenso Bräute, die verreisen wollen, anzuhalten, die gewohnte ‚Rosta‘ zu bezahlen.“

Die Knabengesellschaft von Kläven bringt auch als Zeugnis ein Schreiben des Podestats von Morbegno, Joh. Anton Sprecher von Bernegg, aus dem Jahr 1761 betr. die Privilegien der Jugend von Morbegno. Darin heißt es: „Wir erteilen dem Herrn Giacomo Castelli, als Capitano der Jugend von Morbegno, die Erlaubnis, die Trommel zu schlagen, Fahnen zu entfalten und jedes beliebige Lärminstrument zu gebrauchen zu jeder Zeit, sei es Tag oder Nacht. Ebenso darf er von Verlobten, welche Morbegno verlassen oder auch nur durchreisen, Abgaben verlangen im Verhältnis zum Stande der Person. Wenn sich Verlobte, die von Morbegno wegziehen, diesem Brauch widersetzen, so darf sie der Capitano verhaften, ebenso die durchreisenden Verlobten, denen er dazu das Gepäck sequestrieren darf. Der Capitano darf Verlobte in Arrest behalten, bis sie die Abgaben bezahlen. Verbotene Waffen sind: Pistolen, die kürzer sind als 6 Zoll (18 cm), dreiseitige Stilette und Genoveser Messer.“

Es geht aus den Akten nicht hervor, ob damals die Rosta in Kläven abgeschafft blieb. Heute ist sie wieder üblich.

Die Erlaubnis des Waffentragens wurde auch etwa mißbraucht. So schreibt der Pfarrer von Monastero, einer Fraktion von Berbenno, 1775 den Häuption, daß am Hauptfeste des Jahres, am 12. Februar, zu Ehren des heiligen Abtes Benigno, vom Volke San Bello genannt, große und schwere Unordnungen vorkommen, welche von den heiligen Funktionen ablenken und die Andacht der Gläubigen stören und selbst das Leben der Kirchenbesucher gefährden, da die Jugend die Erlaubnis des Waffentragens mißbrauche und der Feier nur beiwohne, um sich mit Trinken zu belustigen. Der Pfarrer bittet die Häuption um einen Erlaß, daß am besagten Tag das Waffentragen untersagt sei und jedes Trink-

gelage, Lärmen mit Dudelsack, mit Trommeln und andern Instrumenten, wie auch öffentliche und private Tanzbelustigungen verboten werden.

17. Tierprozesse.

Als Bilder zur Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts verdienen besonders folgende Vorfälle Erwähnung:

Am 26. Juni 1659 erschien der Console der Stadt Kläven, Hauptmann Pestalozzi, auch namens der Consoli der Gemeinden Mese, Gordona, Prada und Samolaco, vor dem Kommissari der Grafschaft, Hauptmann Hartmann Planta¹², klagte über Raupenfraß und verlangte, daß diese schädlichen Tiere durch den ordentlichen Weibel auf den nächsten Sonnabend, d. h. den 28. des nämlichen Monats Juni, vor den Kommissari zitiert würden.

Ein Aktenstück bestätigt die richtige Zitation der Beklagten, insofern man es für genügend gehalten, dieselben in fünf Exemplaren, je einzeln, in fünf Wäldern auf dem Gebiet der bezeichneten fünf Gemeinden anzuheften.

In der Gerichtsverhandlung vom 1. Juli veranlaßte Cesare de Peverello, als Anwalt der beklagten Käfer und Raupen, daß die gegen dieselben eingelangte Klage als gänzlich nichtig und rechtlich unhaltbar zurückgewiesen werde, und zwar:

1. Weil Käfer und Raupen nach dem Worte Gottes, Genesis Kapitel 1, Vers 30, vollkommen in ihrem Recht sich befänden¹³.

2. Weil Käfer und Raupen Plagen und Geißeln Gottes seien, mit welchen dieser die Menschheit zur Strafe ihrer Sünden und Untaten heimsuche. Darum habe dieses Gewürme auch zu den ägyptischen Plagen gehört, welche Gott über Pharao seiner Herzensverhärtung halber verhängte.

Leider fehlt das Urteil über diesen Prozeß.

Ein ähnlicher Fall aus Talamona. Im Jahr 1693 richteten in

¹² Hauptmann Hartmann Planta von Malans war ein tüchtiger Kriegsmann. Weniger Lorbeeren erntete er in der Arbeit des Friedens. Im Frühling 1659 wurde er Kommissari von Kläven und machte von sich reden. Er hatte dort gleich nach Antritt des Amtes einem lächerlichen Prozeß vorzustehen. Die abergläubischen und formellen Klävner verlangten in ihrem und der umliegenden Dörfer Namen, daß den Raupen ein regelrechter Prozeß gemacht werde. (P. v. Planta, Chronik der Familie von Planta, S. 272.)

¹³ Die betreffende Bibelstelle lautet: „Siehe ich habe allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürme, das da lebet auf Erden, gegeben, daß sie allerlei grün Kraut essen.“

Talamona bei Morbegno die Raupen an den Bäumen und in den Saaten einen außerordentlichen Schaden an. Die Gemeinde hob daher gegen die schädlichen Tiere einen Prozeß an. Es wurde ihnen ein Verteidiger bewilligt. Das Gericht, in dem auch der bündnerische Podestat saß, verurteilte die Raupen zum Exil in einem Wald auf dem Berge Artolotto. Die Gemeinde Talamona wurde aber durch das Urteil verpflichtet, den Raupen eine Straße in den genannten Wald und eine Brücke über ein Tobel zu bauen. Für die daraus erwachsenen Spesen hatte jedoch die Gemeinde den Regreß an die Raupen.

18. Plurs und die Lavezgruben.

Nicht weit von Kläven lag der Flecken Plurs. Plurs war ein reicher, schöner Handelsort auf dem linken Ufer der Mera und zählte 2430 Einwohner. Zahlreiche elegante Villen umgaben den Flecken. Der Bergsturz des Monte Conte begrub den Ort am 25. August 1618. Unfern des Fleckens, gegen Kläven hin, befanden sich die tiefausgehöhlten Gruben jenes seit der Römer Zeiten hochgeschätzten Lavezsteines, aus welchem die Plurser und Klävner mit kunstfertiger Hand zierliche Geschirre zu bilden verstanden. Weit und breit, in den Drei Bünden, in der Eidgenossenschaft, hauptsächlich aber in Italien bediente man sich gern dieser Lavezgeschirre.

Der Historiker Campell berichtet darüber: „Plurs ist vorzüglich seiner Lavezsteine halber bekannt, welche aus den benachbarten Bergen gebrochen und in den am Ufer der Maira dazu errichteten Gebäulichkeiten gedreht und zu allen möglichen Gefäßen verarbeitet werden. Der Lavezstein wird in Höhlen von unglaublicher Tiefe gegraben. Einige Männer steigen hinunter. Wegen der Enge dieser Schlünde müssen sie auf allen Vieren kriechen. In den Stein sind Stufen gehauen, welche im Laufe der Jahrhunderte immer tiefer hinunterführten. Das gebrochene Gestein befördern die Männer auf dem Rücken oder an die Schenkel gebunden an die Oberwelt. In den Werkstätten werden die Kochtöpfe gedreht. Sie geraten dünner, als man glauben möchte. Die Dreheisen werden durch das Flußwasser angetrieben. Sie sind mit mehreren größeren und kleineren, kreisförmigen eisernen Messern versehen, welche teils gerade, teils gekrümmt sind und je nach Bedürfnis verwendet werden können. Auf wunderbare Weise werden die Steine eben ausgehöhlt. Aus dem gleichen Steinstück werden bald

weniger, bald mehr Geschirre gemacht, 20 und darüber bis 32. Die Töpfe werden mit eisernem oder kupfernem Blech eingefast und mit Handhaben versehen, an welchen sie über dem Feuer aufgehängt werden. Obwohl diese Töpfe oder Kessel steinern sind, werden sie ausschließlich gebraucht. Sie werden ‚Lavez‘ genannt. Obschon diese Töpfe geringer an Wert sind als die aus Metall und aus einem zerbrechlichen Stoff bestehen, so werden sie im benachbarten Italien überall sehr geschätzt und deswegen in großer Menge ausgeführt, was wahr ist und worüber ich sichere Nachricht habe. Wenn sie mit einer Speise gefüllt über dem Feuer aufgehängt sich erhitzen, dulden sie kein Gift, und wenn etwas Giftiges darin ist, wird es durch das Feuer sogleich hinausgestoßen und ausgeworfen. Wegen dieser Eigenschaft des Steins werden die Töpfe nicht leicht weggeworfen, auch wenn ein Spalt in ihnen ist; dieser wird mit Flickern ausgebessert, mit Eisen- oder Kupferdraht.

Wir sind etwas weitläufig geworden mit dieser Sache, weil wir nicht wissen, ob dies irgendwo anderwärts, wenn nicht auf der Insel Siphno¹⁴, und ob wer jemals darüber etwas Schriftliches hinterlassen, wenn nicht Franciscus Niger, der Dichter seligen Angedenkens¹⁵. Auch Plinius der Zweite¹⁶ berichtet von Kochgeschirren aus einem grünlichen Stein im Gebiet von Como, worunter wir Plurs verstehen.“ (Soweit Campell.)

Im Jahre 1777 beabsichtigte eine Gesellschaft von Bergellern und Engadinern, in Bondo und in Calanca ebenfalls die Fabrikation von Lavezgeschirren einzuführen. Diese Bestrebungen scheiterten jedoch an den Intrigen eines Dr. Foico von Kläven, dessen Familie schon seit dem Jahre 1726 das Privilegium der Ausbeutung der dortigen Lavezgruben, jedoch nur für die Grafschaft Kläven, besaß. Foico wußte es so einzurichten, daß die Gesellschaft der Engadiner und Bergeller, an deren Spitze die

¹⁴ Siphnos, Insel im Ägäischen Meer, zu den Kykladen gehörig. Im Altertum war Siphnos bekannt durch seine Goldbergwerke und die Fabrikation von Geschirren aus Tropfstein.

¹⁵ Franciscus Niger, ein feingebildeter Italiener, der seine Haupttätigkeit in Bünden entfaltete und zur Reformationszeit in Tirano und Kläven als protestantischer Geistlicher und Privatlehrer wirkte. Er hinterließ eine in lateinischen Versen verfaßte Beschreibung Bündens und seiner Bewohner, die „Rhetia“ (Basel 1547).

¹⁶ Plinius, der Jüngere, gestorben um 113. Seine Reden und Briefe sind wichtig für die Geschichte seiner Zeit.

Herren Curtin und Scartazzini standen, keine Arbeiter bekommen konnten. Durch Drohungen und durch Erhöhung der Löhne verpflichtete Foico die Arbeiter, für niemanden zu arbeiten als für ihn.

Die Lavezgruben von Plurs sind jetzt eingegangen. Sie waren noch im 19. Jahrhundert im Betrieb. Nebst Kochgeschirren wurden aus diesem Speckstein auch Tabakdosen, Zuckerbüchsen, Tassen, Schreibzeuge usw. verfertigt. Zum großen Absatz der Kochgeschirre trug viel die weitverbreitete Meinung bei, daß sie kein Gift in sich dulden, sondern es auswerfen, also weder absichtliche noch unabsichtliche Vergiftungen gestatten.

Aus den Trümmern von Plurs wurden noch ab und zu Schätze ausgegraben. So fand man 1658 eine Glocke, welche als diejenige der evangelischen Kirche Santa Maria in Plurs betrachtet wurde. 1663 erteilte der Bundestag der Gemeinde Castasegna die Erlaubnis, auf den Ruinen von Plurs nach ganzen Glocken oder Glockenmetall zu suchen, um dies zu einer Glocke für ihre neuerbaute Kirche zu gebrauchen. Im Jahr 1767 wurde die Glocke von San Cassiano und anderes Metall ausgegraben. Die Häupter gaben der Gemeinde Prosto die Bewilligung, beide Glocken in ihrem Kirchturm aufzuziehen, unter der Bedingung, daß Prosto für deren Wert Bürgschaft leiste.

Wenn wir in das Avers hineinwandern, so sehen wir in einer Felsschlucht zwischen Canicül und Campsut eine Tafel mit der Aufschrift „Italia, Provincia di Sondrio“. Bis hart an die Averser Straße heran reicht die italienische Val di Lei. Am 19. Juli 1462 kaufte die Gemeinde Plurs dieses Tal von den Gebrüdern Georg und Wilhelm von Werdenberg-Sargans auf Ortenstein. Im Jahre 1641 klagen die Vertreter des Amtsbezirks Plurs bei den Häuptern, daß sie schon in den Jahren 1632, 1635 und 1638 Anstände gehabt hätten mit dem Gericht Schams, das die Plurser Alpen in der Val di Lei besteuern wolle. Nun aber im September 1641 seien die Schamser unter Führung ihres Landammanns in die Val di Lei eingedrungen und hätten 15 Stück Großvieh weggeführt, nach Schams hinaus. Die Schamser möchten das gestohlene Vieh zurückgeben oder es bezahlen. Die Plurser wünschen, daß ein unparteiisches Gericht der Drei Bünde festsetzen möge, wer die Territorialhoheit über die Val di Lei besitze.

Im Jahr 1644 entstand neuerdings ein Streit zwischen den Gemeinden des Amtsbezirks Plurs und Schams wegen der Grenze

in Val di Lei¹⁷. Die Schamser behaupteten Rechte zu haben auf einen großen Teil dieser Alp. Die Sache kam vor den Bundestag in Chur. Dieser sandte als Schiedsrichter den Landrichter Ulrich Castelberg hin, welcher das Urteil fällte, daß die ganze Val di Lei Eigentum der Plurser sei.

19. Der Gebrauch der italienischen Sprache im Gotteshausbund.

Interessant ist der Gebrauch der italienischen Sprache im Gotteshausbunde während des rund 300jährigen Besitzes der Untertanenlande. Nicht nur die Talschaften Bergell und Puschlav brauchen im amtlichen Verkehr das Italienische, sondern auch das Münstertal, das Unterengadin (mit einer kleinen Ausnahme), das Oberengadin, das Oberhalbstein, die Gerichte Bergün, Tiefencastel bis hinaus zum Gericht Obervaz schreiben an die Häupter in italienischer Sprache. Das ist sozusagen der ganze Gotteshausbund. Was noch fehlt, sind Avers, das Domleschg, Chur und die IV Dörfer. Man kann also fast sagen, daß das Italienische die offizielle Sprache des Gotteshausbundes gewesen sei.

Die kleine Ausnahme im Unterengadin betrifft die Gemeinden Remüs und Schleins, welche konstant romanisch schreiben. Es mag dies dem Einfluß der beiden Pfarrherren Martinus ex Martinis, Vater, und Johann Martinus ex Martinis, Sohn, von Schleins zuzuschreiben sein. Der Vater starb 1668, der Sohn 1733. Beide waren Pfarrer in Remüs und sind bekannt als Verfasser romanischer Kirchenlieder.

Der ganze Graue Bund, außer Misox, sendet deutsche Briefe an die Häupter, höchstens alle hundert Jahre einmal kommt ein romanischer Brief aus Disentis oder aus dem Tavetsch.

Selbstverständlich hätte man für den Bewerber eines Veltliner Amtes die Kenntnis des Italienischen voraussetzen sollen. Dies war aber keineswegs immer der Fall. Einzelne Podestaten stützten sich rein auf die Sprachkenntnis ihres Assistenten.

20. Beziehungen von Veltliner Familien zu den Drei Bünden.

Die herrschenden Lande haben sich auch durch das Band der Ehe enger mit den Untertanenlanden verbunden.

¹⁷ Wir müssen unterscheiden zwischen der Gemeinde Plurs und dem Amtsbezirk Plurs. Nach dem Untergang des Fleckens Plurs war Santa Croce Sitz des bündnerischen Podestats im Amtsbezirk Plurs.

So verband sich die Familie Salis mit den Veltliner Geschlechtern Alberti, Besta, Guicciardi, Omodei, Paravicini, Pestalozza, Quadrio, Scandolera usw.

In Bormio haben im Zeitraum von 30 Jahren nicht weniger als vier bündnerische Podestaten Wormserinnen geheiratet, Oswald Capol 1641 Caterina Ismeldi, Moisé Simonetta 1643 Orsola de Corradi, Jacopo Catoch 1659 Anna de Leonis, Hans Marugg 1675 Barbara de Grassonis.

Auch die Gattin des Historikers Fortunat Sprecher war eine Veltlinerin, eine Sebregontio von Berbenno.

Verschiedene Familien der Untertanenlande, die reformiert geworden waren, wanderten nach den herrschenden Landen aus, so aus Kläven die Paravicini, Pellizzari, Pestalozzi, Stampa, Stuppa.

Aus Bormio zogen zur Zeit des Veltliner Mordes einige protestantische Familien ins Münstertal hinüber, wo sie 1653 eingebürgert wurden, nämlich die Geschlechter Remias, Morell, Tramér, Della Rocca, Del Mott, Della Motta.

Es ist natürlich nicht immer gesagt, daß, wenn im Veltlin und in den Drei Bünden der gleiche Name vorkommt, die Bündner aus dem Veltlin stammen. Es können sich auch Bündner Familien dauernd im Veltlin niedergelassen haben, wie z. B. die Salis in Tirano und die Juvalta in Teglio. Auch kann zufällig beiderorts der gleiche Familienname gebräuchlich sein. So hat das Veltlin mit Graubünden folgende Familiennamen gemeinsam, in Teglio: Marchioni, in Grossotto: Stoppani, in Villa di Tirano: Morelli, Misani, Porta, in Sondrio: Moroni, Scarpatecchi, in Berbenno: Vassali, in Morbegno: Fontana, Foppa, Schenardi, in Dazio: Della Torre, in Dall'Acqua: Palloppo (Pallioppi?), in Val San Giacomo: Rosirola (Rosenroll?), in Gredona: Casanova, usw.

Ein Klävner Bürger, Baiamont Pestalozzi, war Gefährte des Columbus bei der Entdeckung Amerikas.

Auch die Vorfahren Heinrich Pestalozzis waren Bündner. Sie waren in Kläven angesiedelt, waren aber nicht Untertanen, sondern rätische Bürger. Sie besaßen die Bundsmannschaft¹⁸. Ein Johann Anton Pestalozza von Kläven wanderte nach Zürich aus.

¹⁸ Angehörige der verschiedensten italienischen Staaten, welche im Veltlin niedergelassen sind, werden häufig vom Bundstag der Drei Bünde als Untertanen aufgenommen. Weniger häufig sind die Gesuche von Untertanen, die das Bürgerrecht der Drei Bünde, die Bundsmannschaft, erwerben wollen.

Dort erhielt er „von seinen ehrlichen Eltern wegen, auch in Ansehen der Drei Pündten schriftlicher Fürbitt“ um 20 rheinische Gulden das Zürcher Bürgerrecht. Dieser Johann Anton Pestalozza hatte drei Frauen, zuerst Anna Geßner, dann Susanna Verzasca und zuletzt Magdalena Muralt. Durch die beiden letzten Frauen trat er in verwandtschaftliche Beziehungen zu den um ihres Glaubens willen vertriebenen Locarnern. So entstand die heute noch viel verbreitete irrtümliche Anschauung, daß die Pestalozzi zu jenen um des Glaubens willen vertriebenen Tessinern gehören.

Nach Chur zogen die Abis von Plurs, Pestalozza von Kläven, De Nigris (Schwarz) von Kläven, Brun aus Campodolcino, ins Oberland die Agosti aus Val San Giacomo nach Lumbrein und Truns, Andreoli von Isola im Veltlin nach Disentis, Castell a San Nazar von Morbegno nach Sagens. Die Pellizzari von Kläven zogen nach Langwies, die Gillardon von Sondrio nach Grüşch, die Pozzi von Teglio nach Poschiavo. Aus der Grafschaft Kläven stammt wahrscheinlich auch die Familie Scandolera. Eine Fraktion von Mese heißt Scandolera. Die Scandolera haben sich im Schanfigg eingebürgert und waren in Chur ansässig. In der oberen Reichsgasse in Chur steht noch ein Haus Scandolera mit Wappen und Inschrift und auf der Kantonsbibliothek befindet sich eine Scandolera'sche Urkundensammlung. Auch in Samaden gab es im 17. und 18. Jahrhundert eine Familie Scandolera¹⁹.

Chronik für den Monat Juli.

1. Am 23. Juni starb Dr. med. Julius Gilli. Er wurde 1878 in Sufers geboren, absolvierte das Gymnasium in Chur, studierte in Zürich und Bern Medizin, praktizierte einige Jahre als Assistent und begründete dann vor zirka 30 Jahren eine eigene Praxis in Thusis. Vor etwa drei Jahren mußte er aus Gesundheitsrücksichten seine Arbeit niederlegen. („Rätier“ Nr. 154.)

3. Das stark umstrittene schweizerische Strafgesetzbuch ist mit 357 884 Ja gegen 310 323 Nein knapp angenommen worden. Graubünden hat mit 9556 Ja und 10 222 Nein verworfen mit noch 11½ andern Ständen; das Ständemehr ist aber bei einer Gesetzesvorlage nicht entscheidend. (Schluß folgt.)

¹⁹ Die Aufzählung von Veltliner Familien, die nach den Bünden auswanderten, macht durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ich habe nur diejenigen Namen genannt, die mir bei der Registrierung von Landesakten zufällig in die Finger gerieten.